

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 2

Heft 2

April-Juni 1948

Inhalt

	Seite
Dr. Josef Kneidinger: Die Steinzeit Oberösterreichs	97
Dr. Hans Sturmberger: Die Haft des Prinzen Ruprecht von der Pfalz im Schloß zu Linz. Eine Episode aus dem Dreißigjährigen Krieg	112
Eduard Kriechbaum, Wilhelm Bauer, Walter Goldinger: Dr. Ignaz Zibermahr. Zum 70. Geburtstag. Persönlichkeit und Lebenswerk. Der Forscher. Ignaz Zibermahr und das österreichische Archivwesen	124

Bausteine zur Heimatkunde

Dipl.-Ing. Ernst Newekowsky: Erinnerung an die Jugendschiffahrt auf der Donau. Nach den Aufzeichnungen Anton Ferebergers	142
Dr. Franz Pfeffer: Eggereck. Ein Alt-Linzer Landst.	152
Dr. Hubert Marschall: Die Hunde beim Hause Schmidtgasse Nr. 34 in Wels	158
J. Osner: Zur Geschichte des Meistergefanges in Steyr	163
Dr. Othmar Wessely: Franz Kurz als Musikschriftsteller	167
Karl Radler d. A.: Hölzerne Bildstöcke	170
Gepp Wallner: 90 Jahre Spitzmauer-Vesteigung. Ein Beitrag zur Erschließungs- geschichte des Toten Gebirges	172
Dr. hab. Heinrich L. Werned: Zur Geschichte des Kollleebauens in Oberösterreich	174
Dr. Heinrich Seidl: Ausländer in der oberösterreichischen Pflanzenwelt	179
Vinzenz Müller: Wittprozeßion in Lindemayrs Heimat	183
Dr. Hans Comenda: Firsbaumstehlen. Ein Alt-Imbivertter Sechenbrauch aus der Nieder Gegend	188

Schriftum

Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen	191
---	-----

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsfälle) an Dr. Franz Pfeffer,
Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landes-
regierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstöcke: Altschneeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Klammstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

90 Jahre Spitzmauer-Besteigung

Ein Beitrag zur Erschließungsgeschichte des Toten Gebirges

Die Spitzmauer kann zweifellos als der formenschönste Berg des ganzen Toten Gebirges bezeichnet werden. Wenn der Bergwanderer die Talweitung von Hinterstoder erreicht hat, fesselt und entzückt ihre Berggestalt als Glanzpunkt des ganzen Bergkranzes sein Auge. Links begrenzt vom Südostgrat, steilt die Ostwand mit ihren zwei Pfeilern und Gipfelschluchten zur Höhe. Rechts schließt sie der Nordostgrat ein, dem der Nordostabsturz mit einem selbständigen Vorgipfel vorgelagert ist. Weiter rechts kommen bei Fortsetzung der Wanderung taleinwärts Teile der Nordseite, vor allem der auffallende Nordpfeiler heraus.

Es ist klar, daß diese kühne Felsgestalt die Aufmerksamkeit der Menschen bald auf sich lenkte; aber ihre abweisende Stelle hat lange von einer Besteigung abgeschreckt. Nach der ersten touristischen Ersteigung des Großen Priel (2514 Meter) durch den Grafen von Engl mit den Brüdern Niedler am 29. August 1817 mußten noch einige Jahrzehnte vergehen, bis auch die Spitzmauer (2446 Meter) die ersten Bergsteiger auf ihrem Gipfel sah. Die erste Ersteigung erfolgte am 23. Juli 1858 (also vor 90 Jahren) durch E. Stelzner und H. Langeder mit dem alten Prielführer Matthias Hoß vulgo „Haarschlager“, dem ersten autorisierten Bergführer des Stodertales, von der Polsteralm aus durch die Klinserscharte und Weitgrube. Möglicherweise ist aber der Gipfel der Spitzmauer, wie die meisten Berge dieses Gebietes, schon vorher durch Wildschützen oder Hirten betreten worden.

Georg Schachinger (Hinterstoder) hat im ersten Gipfelbuch der Spitzmauer (gewidmet von Georg Schachinger und Carl Wurm-Linz, 1895) die folgenden Ersteigungen aus der am Gipfel in einer Flasche vorgefundenen Karte, aus den Führerbüchern, alten Fremdenbüchern in Hinterstoder und dem Hüttenbuch im alten Carl-Krahl-Schutzhaus zusammengestellt. Diese ersten Spitzmauerfahrten erfolgten in großen Abständen: 1867 war (vermutlich als Zweiter) Vater Gottfried Hauenschild von Windischgarsten oben; 1871 Oskar und Arthur Simony (Wien); 1876 Carl von Adamek (Wien); 1877, 24. Juli, Franz Then und E. Holzinger (Wien), 1. August Georg Geher (Wien); 1880 Carl Krammerez (Wien); 1881 ein Gymnasial-Professor Schram mit seinen Töchtern Laura und Rosa, also den ersten Frauen; 1884 Josef Reichl und Anton Moser (Steyr); 1886 wieder zweimal Reichl, dabei einmal in Begleitung von Alois Haller (Steyr); 1888 neuerlich Josef Reichl mit Johann Ellinger (Steyr); 1889 zu Ostern Georg Geher und Julius Hoffinger (Wien) bei winterlichen Verhältnissen (die erste kalendermäßige Winterersteigung konnte ich trotz eifrigem Nachforschen nicht feststellen), 18. August J. M. Lamberger (Wien), dem der erste Durchstieg in der Gegend des heutigen Nordwest-(Auer-)Kamins — damals Nordwand, später Nordweg genannt — gelang, und wiederum Josef Reichl mit Johann Mach aus Steyr.

Bei den vorgenannten Fahrten — nur Geher und Lamberger und später Reichl gingen ohne Führer — waren Eustach Prieler und einmal Ignaz Stallinger als Bergführer beteiligt. Der Abstieg wurde vielfach in die Dietlhölle gemacht. Bemerkenswert unter diesen Fahrten ist besonders der Anstieg Lambergers, der die Umgehung des ganzen Nordwestvorbaues (auf dem gewöhnlichen Anstieg nach der blauen Markierung) vermeidet. Bergführer Georg Auer entdeckte und durchstieg in dieser Richtung, also zwischen Nordpfeiler, bzw. Nordwestwand und nordwestlichem Schroffenvorbau, den nach ihm benannten Auer-(Nordwest-)Kamin, den er bei seinen Führungen der ab 1890, vor allem durch die Erbauung des Carl-Krahl-Schutzhauses, des jetzigen Prielschutzhauses, jährlich sich mehrenden Spitzmauerfahrten sehr oft benützte. Heute wird der Auerkamin fast nur im Abstieg benützt. Der früher auch mehrfach begangene und bekannte Anstieg von der Klinseralm (heute verfallen) über den Hals (zwischen Ostrawitz und Spitzmauer-Südostgrat), Südflanke und Spitzmauerplan wurde wegen seiner größeren Mühsamkeit bald nicht mehr ausgeführt und ist heute vollständig in Vergessenheit geraten.

Die eigentliche bergsteigerische Erschließung der Spitzmauer fällt aber in das gegenwärtige Jahrhundert und hat sich im wesentlichen im 1. und 4. Jahrzehnt vollzogen. Gehört die erste Periode noch der klassischen Alpenerschließung an, die hauptsächlich von dem unvergeßlichen und ausgezeichneten Linzer Felsgeher Robert Damberger vorgetrieben wurde, so die zweite der Zeit der Nacherschließung der Alpen; ihr Einleiter war Sepp Eisenberger (Stehr), ihr hauptsächlichster Träger Valentin Strauß. Sind die Daten des ersten Erschließungszeitraumes fast durchwegs in der bewährten Osterreichischen Alpenzeitung festgehalten, so konnte ich die Nacherschließung nach mühevoller Arbeit in dem von mir bearbeiteten „Kletter- und Wanderführer durch die Prielergruppe“ (1947), der in diesen Blättern bereits besprochen wurde, zusammenstellen. Von diesen letzteren Fahrten ist bisher kaum etwas in der alpinen Literatur veröffentlicht worden.

Von den ersten Kletterwegen über den Südostgrat, die „Gruberrinne“ und durch die herrliche Ostwand bis zu den neuen schwierigen Routen über den Ostwand- und über den Nordpfeiler, führen heute mehr als ein Duzend Kletterführer auf die Spitzmauer. Die erste Skiersteigung ist zweifellos zu Ostern 1909 erfolgt, wo im Rahmen einer Gemeinschaftsfahrt der Sektion Linz des D. u. S. Alpenvereines der Spitzmauerplan mit Skiern erreicht wurde. Die erste großzügige Winterbergfahrt vollführten Karl Rodler und Hans Kubenzucker (Linz), indem sie 1938 die Ostwand erstmals im Winter durchkletterten.

Waren es einmal jährlich eine Partie oder gar alle paar Jahre ein, zwei Menschen, die dem stolzen Gipfel der Spitzmauer zustrebten, so vergeht heute kaum ein schöner Sommertag, an dem dieser Berg nicht besucht wird und an sonnenhellen Samstagen und Sonntagen ist die kletterfrohe Jugend aus Linz, Steyr, Wels und anderen Orten unserer Heimat auf allen ihren Felswegen zu finden. Manchem ist die Spitzmauer wohl zum Berg seines Schicksals geworden, so als

Erstem im Jahre 1932 dem bergbegeisterten Sepp Günter aus Steyr, doch tausendfach vergab und vergibt sie immer wieder das Glück der großen Höhen, denn (nach Gustav Renker) „kommt keiner aus den Bergen so zurück, wie er vom Tal zu den Wänden heraufgestiegen ist. Den Schwachen machen sie stark und dem Allzuharten geben sie Milde und Schönheit.“ Sepp Wallner (Linz)

Zur Geschichte des Krotkleebaues in Oberösterreich

Nach Hegi¹⁾ fand der Anbau des Krotkleees (*Trifolium pratense* L.) in Mitteleuropa erst nach 1750, in Süddeutschland 1769 allgemeinen Eingang. Heintl berichtet, daß in Österreich schon 1762 alle Futterkräuter, die in die Brache gebaut wurden, zehentfrei waren und daß in diese Zeit auch hauptsächlich deren Anbau falle, er gibt aber sonst keine näheren Angaben; im benachbarten Bayern wurde der Kleebau erst 1793 zehentfrei²⁾.

Demgegenüber muß festgestellt werden, daß die Anfänge des Kleebaues sowohl wie auch die Zeit des zehentfreien Anbaues viel weiter zurückliegen, als bisher bekannt war. Es sind daher alle Angaben über die Anfänge des Krotkleebaues in den alten österreichischen Ländern in dieser Hinsicht zu berichtigen. Den Beweis für diese Feststellungen soll ein kleiner Ausschnitt aus der Landwirtschaftsgeschichte Oberösterreichs bringen.

In den Landschaftsakten des o. ö. Landesarchivs (Schuberband 831 G X Nr 1) wird die Eingabe eines einfachen, aber sehr scharf denkenden Bauern namens Georg Gotthard Bahrhuber³⁾ aus dem Jahre 1717 aufbewahrt, der aus dem reichen Schatze eines langen arbeitsreichen Lebens den Ständen Oberösterreichs den Vorschlag zur Förderung des Kleebaues im Lande darlegte. Diese Eingabe, niedergeschrieben zu Linz am 17. Juni 1717, lautet in wörtlicher Wiedergabe, wie folgt:

„Wahrhaftige Anzaiung, wie man den Klee am Nutzbarkesten zugenüßen und anzupauen pflegen solle.

Wann man ohnedem einen Acker hat, der mit billen Anfrauth behafft, und deswegen notwendig müesse getrattet oder ohnedem zur tratten auf ein Jahr will ligen gelassen werden, So kan das Jahr vorher, da man die gersten, Lins, Traydt oder Haaber angepauet, gleich nach solchen Pau auch der Klee angefüet werden und seynd mithin beede Sämereien zugleich einzueggen, allein bei der erpauung des Klee muß der Acker auf beeden Seiten besämet werden; dan sonst solcher nit schon gleich zusamen wachset, mithin wird nit allein das gerst Stroh schon etwas mit Klee vermischet und ein bößeres Fueder Vor das G. W. Wlech, als wann die Gerste Leedig gepauet were. somit man hat nach einsezung des getraidts in selbig Jahr noch den Klee in schönsten Standt zugenüßen, zum Exempl man besähet zwah Tagwerckh, wozue 12 (Pfund) Klee genuessamb seyn, so wird man auf 12 Rind noch in selbigen Herbst 4 Wochen genueg fueder haben, das Wolgende Jahr, wo sonst der Acker in der Trabden läge hat man auf Schille Rind genueg Fueder den ganzen Sommer und muß solcher das erstemahl gahr zeitlich angegriffen werden dan sonst das letzte zu starkh würde, Und wann auch dieses Besähe, so kan man den gedürten Klee Winters Zeiten geschnidnes zum angefüdtern Unter das Stroh anstatt des grünueth brauchen, oder aber denen Pferden Unter das Fueder schneiden lassen, wodurch dan an den Habern ein merkliches zuerspahn, wan Sie desgleichen Fued zu genüßen

¹⁾ G. Hegi, Illustrierte Flora von Mittel-Europa, Bd IV Teil 3 (München 1924) S. 1336/1337.

²⁾ E. Fraas, Geschichte der Landbau- und Forstwissenschaft (München 1865), S. 212, 214.

³⁾ Bauernfamilien mit den Namen „Bairhuber“ und „Bahrhuber“ sitzen noch heute in großer Zahl in der Gegend von Meggenhofen-Witersheim, Bezirk Seefeldkirchen.